

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
gewechselt an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. April.

Weizen	1. Qual.	23 70	Hafer	1. Qual.	15 50
	2. "	21 70		2. "	14 -
Roggen	1. Qual.	19 30	Rüben (Rüben)		26 50
	2. "	18 30	Kartoffeln		5 -
Winter-Getreide			Heu		10 -
Grünweizen	1. Qual.		Hoggenstroh per Schock		38 -
	2. "		à 600 Kilo		61 -
Preise unverändert.					
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Str.					63 -
Rübsen per 100 Kilo saftweise					142 -
Geröstetes Öl per 100 Kilo 3. —					32 -
Preßkuchen per 100 Kilo					6 40
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo					
Reisen per 50 Kilo					
Rübsen und Kuchen unverändert.					

Zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Götting: Wir haben keine Veranlassung, die Maigesetze an einzelnen Stellen zu durchschneiden, und zwar aus zwei Gründen: erstlich warum sollen wir Rom entgegenkommen, wenn Rom uns gegenüber auch nicht das geringste Entgegenkommen zeigt? Auch Herr Windthorst erklärt heute: wir nehmen alles an als Ab-
schlagzahlung, wir geben dagegen nichts. Weshalb sollen wir denn etwas geben? Wenn Sie das als Ihr Recht beanspruchen, so handeln Sie allerdings völlig consequent, dann dürfen Sie aber auch nicht von uns Inconsequenz verlangen. Der zweite Grund ist der, daß wir ja gar nicht wissen, wohin die Regierung flucht. Herr v. Buntamer erklärte 1880, daß die Maigesetze im Wesentlichen aufrecht erhalten werden sollten, und das war sehr beruhigend für uns. Die kürzlich abgegebene Erklärung des Herrn v. Götting, wonach in den Bedingungen für die Vorlesung der Geistlichen nachgegeben werden solle, steht dem aber entgegen. Nun frage ich weiter: was hat es für einen Zweck, jetzt auf ein Jahr discretionäre Vollmachten zu geben, wenn nach Ablauf dieses Jahres Alles wieder beim Alten ist? Geht wir nicht darüber Klarheit haben, daß mit der neuen Fristverlängerung die bestimmte Erwartung verbunden ist, daß die Curie endlich zur Befestigung kommen und von ihren Forderungen nachlassen wird, werden meine Freunde und ich diese und alle ähnlichen Vorlagen ablehnen. (Beifall links.)

Cultusminister v. Götting: Herr G.! Ich gestatte mir, auf einzelne Angriffe einzugehen, die gegen die Vorlage selbst gemacht sind, und auf weitere Ausführungen, die wir soeben aus dem Munde des Vorredners gehört haben. Er sagt: ich habe keine Neigung, mich auf den Boden des Artikels 1 zu stellen. Dies mag ja ein principieller Gesichtspunkt sein; er sagt, warum sollen wir Rom entgegenkommen, was hat die Curie schon, was hat sie verdient, um ihr diesen Artikel 1 zu bringen? Herr G., der Ausdruck der Motive und die Ausführungen, die ich in der ersten Lesung die Ehre gehabt habe, vor Ihnen zu entwickeln, geben darauf die Antwort; dies ist der Standpunkt der königlichen Staatsregierung nicht. Sie hat nur zwei Gesichtspunkte: einmal den Vortheil des Staates und zweitens die Interessen der katholischen Bevölkerung. Mit diesem sehr bequemen Princip: do ut des, wenn du nichts thust, thue ich auch nichts, du mußt anfangen, mit diesem Princip kommen wir nicht weiter; aber jedenfalls ist das der Standpunkt, den die Staatsregierung seit geraumer Zeit eingenommen hat, und jedenfalls führt das dazu, daß diejenigen, denen wir unsere Liebe zuwenden, unsere katholischen Mitbürger, darunter leiden. Es kommt darauf an, die Grenze festzusetzen, damit man nicht in einer falschen Friedens-
liebe und einem Friedensstachel über die festen Grenzen hinaus-
steigt, sondern auch in diesen Fragen sein ruhiges Nachdenken und den kalten Kopf behält. Der andere Gesichtspunkt ist die Stellung der Regierung, und es wird versucht, auf diesem Ge-
biete einen Gegenstand zwischen mir und meinem Amtsvorgänger zu konstruieren. Ich habe bereits auch auf diese Bemerkung die Antwort in meinem einleitenden Vortrage gegeben; ich werde, so weit es geht, mich fernhalten, hier Principienfragen zu erörtern, die nicht eine unmittelbare praktische Bedeutung haben. Nun will ich Ihnen sehr gern zugeben, daß ich in meinem Herzen natürlich auch ein Ideal habe, was ich als unverrückbare Grund-
linie bezeichne; aber fortwährend diese Grundlinie herauszurücken, daß dies nicht notwendig wäre bei einem einzelnen Falle, das werden Sie mir nachsagen, wenn Sie selbst und Ihre Freunde an die Commission denken; Sie sehen es ja aus den Berichten und aus der Art der Abstimmung. Dieser einfach ablesende Standpunkt des Herrn Abg. Götting sagt: die nationale Vor-
bildung der Geistlichen ist die Grundlinie. Ich bestreite nicht, daß das etwas Wichtiges ist, und wir werden heute Veranlassung haben, uns auf diesem Gebiete sehr eingehend zu unterhalten. Wir werden noch einmal in die Lage kommen, diese Frage näher zu discutieren, obwohl wieder, wie der Herr Abg. Götting selbst sagt, eine Härte besteht, und wenn eine solche besteht, dann frage ich nicht, kann ich die Härten benutzen, um meinen Gegner zu drücken, sondern kann ich die Härte nicht überhaupt beseitigen, aus dem Grunde, weil es eine Härte ist? Aus diesem Gesicht-
spunkte komme ich nun auf den dritten Einwand des Herrn Abg. Götting. Er fragt, warum wollen Sie es denn überhaupt noch auf ein Jahr verlängern? Die Antwort hierauf ergeben meines Erachtens auch die Thatsachen. Ich sage einfach: Wie war es

im Juli 1880 und wie ist es jetzt im März 1882? Und die Herren mögen sagen, was sie wollen, es ist ein ungeheurer Unterschied eingetreten in der katholischen Bevölkerung, und die Stellung der Staatsregierung zu den Organen der Bevölkerung ist eine unendlich mildere und wohlthätigere geworden, und wenn man diese Stellung vor Augen hat, muß man sagen, man würde die Regierung nicht begreifen, wenn sie nicht versuchte, auf dem Wege fortzufahren, der wenigstens dazu führt, sich über weitere wichtige Fragen zu äußern. Nun komme ich auf die weiteren Ausführungen des Fraktionsgenossen Götting's, von Götting. Der Herr Abgeordnete v. Götting hat, wie aus dem Commissionsbericht schon hervorgeht, im allgemeinen den Ausgangspunkt seiner Angriffe gegen Art. 1 genommen aus der Erwägung, daß die drei Artikel der Novelle vom Jahre 1880 nicht mehr recht praktisch seien. Ja, aber das Maß des Praktischwerdens und des Praktischwerdens kann man verschiedener Auffassung sein. Aber ich sage: Selbst wenn im Laufe des nächsten Jahres kein Fall einträte, der die Regierung in die Lage setzt, von der Facultät Gebrauch zu machen, so sehe ich nicht ein, warum man es ihr verweigert. Ein Schaden ist mit dieser Anwendung der drei Artikel nicht entstanden, aber die Möglichkeit eines Vortheils liegt klar auf der Hand. Wir sind zu dem erfreulichen Zustand gekommen, daß wir außer den drei älteren bis-
her bestehenden Vorschriften noch fünf neue besitzen haben, beziehungs-
weise diese in der Befolgung begriffen sind. Den Gesichtspunkt ist nicht vorzugreifen; in diesem Augenblick hat der Tod einen Herrn abgerufen. Wir haben Herren, die sich über 70 und 80 Jahre erheben, dann muß ich sagen, wenn aus solchem Anlaß der Möglichkeit in der ganzen Friedensentwicklung ein Conflictfall konstruiert wird, so hat das doch etwas Unangenehmes, Hartes. Also Sie werden es der königlichen Staatsregierung nicht ver-
argen können, daß sie überall und so weit ihre Anträge an Sie herangebracht hat, als sie sich in einem möglichst von Ihnen bereits anerkannten Rahmen und auf einem möglichst ausgetre-
tenen Wege bewegt. Artikel 2 ist ja auch von dem Abgeordneten v. Götting als relativ praktisch anerkannt worden. Er hat Bedenken namentlich wegen des Artikels 3, wegen der Einsetzung commis-
sionärer Vermögensverwaltung. Herr G.! Das ist doch aber auch sehr praktisch, wenn Sie die Güte haben, das Gesetz in die Hand zu nehmen. Artikel 6 des Gesetzes vom 20. März 1874 fand allerdings damit an, den Fall zu konstruieren, wo ein Bischof von der Reichsregierung abgesetzt ist. An diesen Paragraphen pflegen sich die Herren gern zu halten, während sie über Artikel der Novelle von 1880 sprechen. Aber wenn Sie die Güte haben, auch auf Art. 7 und 8, auf die Fälle der einfachen, naturge-
mäßigen Erledigung zu achten — Sie werden zugeben, daß auch diese unter das Gesetz fallen —, so werden Sie zugeben, daß es unter allen Umständen notwendig sein muß, eine commissionäre Vermögensverwaltung einzutreten zu lassen. Ich glaube nach wie vor, daß es erwünscht und richtig ist, daß der Zwang, der dem Cultusminister durch das Gesetz von 1874 widerfuhr, eine Milderung von der letzten Novelle erhält. Neulich verhält es sich mit der Aufrechterhaltung des Gesetzes vom 22. April 1875. Es ist ja richtig, daß in all den Fällen, welche durch die Aufhebung der-
selben, beziehungsweise durch die Bischöfe wiederum eine ordentliche Verwaltung erhalten haben, das Sperrgesetz kraft des Gesetzes aufgehoben ist, aber darüber hinaus gibt es Fälle, wo dieses „kraft des Gesetzes“ aus dem Amte scheiden in der That schwe-
rig ist. Wenn auch die Regierung selber nur in der Lage ge-
wesen ist, in einem Fall, in dem Fall von Glad, die Sperre aufzuheben, ohne daß ganz genau dieselben Fälle vorliegen, wie bei der Befreiung der erledigten Bischöfe, so hat dies doch die wesentliche praktische Folge, daß, wie auch in den fremdländischen Districten, unter gewissen Voraussetzungen die Aufhebung des Sperrgesetzes eintreten kann. Ich kann Ihnen nicht versprechen, es wird factisch, aber Sie werden mir eins zugeben, es kann werden. So viel über die Einwendungen gegen die Vorlage. Ich komme nun auf den Antrag v. Kauchhaupt und Genossen, der die Vorlage an die Frist bis zum 1. April 1883 binden will. Ich kann ja einräumen, daß die discretionären Gewalten nach der ganzen Construction berufen sind, den Boden zu ebnen, auf dem wir soann weitere Regelungen vornehmen können. Der Abg. Windthorst hat das ganz richtig angeführt, daß wir von einer Stufe auf die andere steigen werden, um auf den Stand-
punkt zu gelangen, den wir selbst als den angemessenen erachten (Bewegung links) und den Sie ja auch Ihrerseits anerkennen, mögen Sie ihn als Frieden oder als modus vivendi bezeichnen, der sich jedenfalls in etwas von dem gegenwärtigen Zustand un-
terscheidet. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man ja sagen, daß hier in der Art der Facultät selbst eine gewisse Selbstbe-
schränkung in Bezug auf die Zeit liegt. Aber das möchte ich doch anerkennen, daß eine Beschränkung auf ein Jahr, wie sie hier vorgeschlagen wird, schwerlich genügen wird. Mindestens würde es von Umständen abhängen, deren Herbeiführung von der Entscheidung und Macht der Regierung allein nicht abhängig ist. Ich würde also für das Richtige halten, daß die Herren in Anbetracht dieser Umstände sich dazu bestimmen lassen, eine sehr erhebliche weitere Frist zu gewähren; denn, wie gesagt, ich be-
trachte diese Bestimmung nicht als Selbstzweck, aber als eminentes Mittel, um alle Jahre diese Sache wieder in die Diskussion ziehen zu müssen, daß seine ersten Bedenken, und ich kann daher nur bitten, daß Sie die von dem Abg. Kauchhaupt vorgeschla-
genen Frist ablehnen oder mindestens um ein Erhebliches ver-
längern, im übrigen aber dem Artikel 1 der Regierungsvorlage zustimmen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein fährt aus, daß die Confere-

enzen in voller Consequenz der Stellung handelten, welche sie von Anfang an zur Herbeiführung eines friedlichen Zustandes ange-
nommen hatten, ohne Rücksicht auf Bundesgenossenschaft. Im Jahre 1880 seien die Conservativen durch die ablehnende Haltung des Centrums gezwungen worden, mit den Nationalliberalen zu gehen, um das Zulagegesetz nicht ganz scheitern zu lassen, von dem nachträglich anerkannt worden sei, daß es viele Erleichterungen gewährt habe. Mit den Nationalliberalen sei dieses Mal ein Pactiren unmöglich gewesen, weil sie gleich den § 1 abgelehnt hätten. Dagegen habe sich das Centrum diesmal zur großen Freude der Conservativen zur positiven Arbeit bereit erklärt, bedauerlich sei es freilich, daß die Conservativen keine Partei gefunden hätten, mit der sie auch die §§ 4 und 5 der Regierungsvorlage hätten durchsetzen können. Jetzt hätten aber die Conservativen definitiv auf die §§ 4 und 5 verzichtet. Jedenfalls habe aber das Zu-
standekommen des Gesetzes einen großen Werth und sei ein wesent-
licher Schritt zum Frieden. Jedenfalls gebühre dem heutigen Compromiß in der Geschichte des Kulturkampfes die beachtens-
wertheste Stelle. (Bravo rechts.)

Abg. Frhr. v. Jellich kann schon deshalb nicht für die Anträge stimmen, weil die hochwichtigen §§ 4 und 5 aus der Vorlage entfernt worden seien, und weil das Zulagegesetz nur auf ein Jahr verlängert werden sollte. Die jetzige von den Conser-
vativen vorgeschlagene Form repräsentire den Torsio, den früher schon einmal die „Kreuzzeitung“ angekündigt habe, und welche An-
kündigung 1880 hauptsächlich dahin geführt habe, daß das Zulagegesetz zur Annahme zu bringen. Redner glaubt aber, die Conservativen vor dem Centrum warnen zu sollen, weil das Centrum eine wandelbare Politik befolgt, wie die letzte Reichstagsession bewiesen habe; dem Fortschritt sucht Redner klar zu machen, daß er jetzt im Kulturkampf eine principielle andere Stellung einnehme als früher, namentlich der Abg. Richter in seiner „Fortschrittlichen Correspondenz.“ (Richter ruft: Gibts nicht! Ist nicht wahr!) Allerdings wäre es ein wesentlicher politischer Vorzug, wenn durch Beseitigung der kirchenpolitischen Wirren das Centrum veran-
laßt werden könnte, seine Abstimmungen nicht mehr nach kirchenpolitischen Gesichtspunkten einzurichten. Freilich habe er ein so hohes Maß von Achtung vor dem Centrum gewonnen, daß er nicht glaube, daß das Centrum jemals gegen seine Ueberzeugung stimmen werde. Aber auch das Centrum habe seine principielle Stellung geändert: es habe sich durch seine Mitwirkung bei der positiven Befreiung auf den Boden der Maigesetze gestellt und das System der discretionären Gewalt anerkannt. Ueberall sieht der Redner die Parteien in der kirchenpolitischen Frage schwanken, aber er freut sich dieses Schwankens, denn es signalisire den Frieden. Auch die Freiconservativen würden, da das Centrum seine principielle Stellung aufgegeben habe, demselben entgegen-
kommen, namentlich beim § 3 a. Aber im Großen und Ganzen müsse die Autorität des Staates gewahrt werden gegenüber den Uebergriffen der Hierarchie. Dies geschehe nicht durch den conservativen Antrag; deshalb stimme seine Partei gegen den-
selben. Nach Canossa gehen wir nicht! (Bravo und Gelächter.) (Schluß folgt.)

Alle Anträge gingen in der Fassung der Conservativen durch; die Paragraphen 4 und 5 der Regierungsvorlage fielen.

Berlin, 31. März. Heute fand die dritte Lesung statt; dieselbe änderte an dem gestrigen Resultate nichts.

Deutschland.

Berlin, 30. März. Der gestern hier verordnete Centrums-
abgeordnete Anton Cajewski war Bürgermeister, Amtsanwalt und Stabsbeamter in Wartenburg in Ostpreußen, geb. 12. Juni 1817, katholisch, gewählt für 8. Königsberg (Altentein-
Rössel) und seit 1870 Vertreter dieses Wahlbezirks. Er war Schriftführer mehrerer Commissionen und mit Referaten über Petitionen seitens der Gemeinde- und Provinzialordnungs-Com-
mission betraut.

Laut Telegramm der „Ztg.“ hieß es in parlamenta-
rischen Kreisen, der Bericht der Regierung auf die Artikel 4 und 5 der Kirchenvorlage stehe in Verbindung mit neuen Ver-
handlungen mit der Curie. Zu diesem Behufe werde Herr von Schöller neue Instruktionen erhalten, auf Grund deren eine Ver-
einbarung mit der Curie über die Fassung der Artikel 4 und 5 getroffen werden soll.

Der kirchliche Nothstand in der Erzdiocese Osnabrück muß furchtbar sein. Nach einer Zusammenstellung der „A. Ztg.“ ergibt sich, daß von den 553 Pfarren beider Diocesen 154 verwaist sind, und zwar ganz verwaist 117 Pfarren mit 151 941 Seelen, theilweise 37 Pfarren mit 107 632 Seelen. Von den 508 Pfarrern fehlen 134; gestorben sind 127 1 ist ausgewiesen und 6 wurden Staatspfarrer. Von den 197 Hilfsgeistlichen fehlen 68 (21 sind gestorben, 37 ausgewiesen und 10 haben ihre Stellen verlassen.) Im Ganzen fehlen von den 705 in der Seelsorge beschäftigt gewesenen Geistlichen 202. Auf eine katholische Bevölkerung von über einer Million kommen also 500 Geistliche, das macht durchschnittlich 2000 Seelen auf einen Herrn. Da es aber über 100 Geistliche gibt, die mehr als 60 Jahre zählen, welche also kaum ihrer Pflicht ganz ge-
nügen können, so kann man sich vorstellen, in welcher Weise die vorhandenen jüngeren Kräfte in Anspruch genommen werden. Die Frage, ob ein Nothstand vorhanden ist, mag sich danach Jeder selbst beantworten.

(Bilco) 11/10.
7000 Ballen.
anfang 1900 B.

gen Markt betref
he und Kinder.
Stelle sich zum
einem Markt betref
Fest. Im Alter
bezahlt wurden:
eise befriedigend.
ächster Markt

sen, 707 Kilo,
weine. Verkauf
Kilber, 17388
6, Kilo, 0,92
mel 1,58 - 2,88
aren: 400 Stüd
Bezahlt wurden
6 1/2. — b.,
is 7 1/2. — b.,

angen:

chaftsamt Kery,
Herbert meuch.

er der in dem
nade in unben
um geändert
traße ist in den
Kronstadt voll-

ur wurde auf
Kriegsgerichts
inen Revolver-
durch den Kopf
zwei Minuten.
den Stranb-
d wurden in
Schüssen und
Die Thäter sind
Namen. Die
und betrachten
mmanbirt be-
wichtigsten po-

öffentlich bei
günstigen Be-

Kleiniep ge-
bestehend aus
mit Hofraum,
land, groß 72
erst von Wwe.
Math. Oellers
M 15.0.
ind vorher bei

ggs, Notar.

unfe!

pathischen Seit-
in Neuf und
tief eingewur-
worden. Unter
nd Halsleiden
Gitaranwurf,
nochenverfrüm-
ne Kräfte ic. ic.
ne bereit, auf
u geben und
a bei mir zu

eden Mittwoch
Wirthe Herrn
erfr. 4.
Abend um
te mitbringen.

rich's

gs-Salz,

bekannt als
ligate Haus-
ladung, Auf-
Verdaunungs-
Magenbe-
nalpaguoten
d. Acht und
on bei W.
in Neuen.

ung, erste
esleierfr. 22.

unsaften
f. d. G. v. B.

in Regeln
geln zu billi-

Wallstr. 11,
ort.

Vicitation zu Neuf.

In der außergerichtlichen Theilungssache der beiderseitigen Erben der zu Neuf verstorbenen Eheleute Franz Josef Dahlhausen, zeltlebens Rentner und Dilia geborne Schiffer, wird der unterzeichnete, hierzu kommitirte und zu Neuf wohnende königliche Notar Heinrich Otto Rudolf Ginderkotte auf den Grund: a. einer vor ihm am 26. November 1881 gethätigten Vereinbarung, Urkunde, und b. zweier Beschlüsse der königlichen Vormundschäftsgerichte zu Neuf und Grevendroich vom 23. Dezember 1881 u. 4. März 1882, die nachfolgenden zu den vorbemelbten Nachlassenschaften gehörigen, in der Gemeinde unter Artikel Nummer 191 eingetragenen Immobilien, als:

1. ein Wohnhaus gelegen zu Neuf auf der Rheinstraße, bezeichnet mit der städtischen Nr. 33, mit Seitenkugel links, Hofraum und Hintergebäude, begrenzt von Linden und Gölges, katastr. Flur O Nummer 5, groß 92 Meter, taxirt zu M. 13,000;
2. ein Garten gelegen daselbst, zwischen dem Rhein- und Niederbore, neben Gölges, dem Wege und Doctor Rheinbohr, Flur A Nr. 735/204, und 736/204, groß 17 Are 16 Meter, taxirt zu M. 1800;

am Dienstag den 2. Mai c., Nachmittags 3 Uhr, zu Neuf in dem Wirtschaftsstelle des Wirtes Matthias Sommer an der Mäntelstraße einer öffentlichen Versteigerung bei brennendem Lichte aussetzen. Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Neuf, den 29. März 1882

Der königliche Notar:
H. Ginderkotte.

Großer Mobilar-Verkauf zu Neuf.

Am Mittwoch den 5. April 1882, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Rechts-Anwalt Gremer, als Verwalter des Concurses über das Vermögen der Eheleute Theodor Hellerberg, in dem Hause Neuf-Str. Nr. 173 hierseits, die zur Concursmasse gehörenden Mobilar-Effekten, als:

vollständige Zimmer-Einrichtungen von Mahagoniholz, bestehend aus Sophas, Tischen, Stühlen, Schränken, großen Spiegeln, 1 Tafellavier, Silber- und Alfenide-Sachen, Crystall und feinem Porzellan, compl. Betten v., ferner 2 Rutsch-Wagen nebst Geschirr, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung, oder auf ausgedehnten Credit gegen gute Bürgschaft durch den Unterzeichneten verkaufen. Salentin.

Holz-Verkauf zu Stürzelberg.

Am Montag, 3. April 1882, Morgens 11 Uhr,

sollen zu Stürzelberg in dem Wirtschaftsstelle von Wantum 15 Stüd Pappeln, lagernd auf dem Grund der Wiese von Biergarten und Peter Schonen, 1 Paar Schmiedebänke u. 1 Karren-Mechanik öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Der Polizeidiener Matzboe zeigt auf Verlangen die betr. Pappeln an Salentin.

Kartoffelverkauf zu Ramrath.

Am künftigen Montag den 3. April c., Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Gutbesitzer Broich aus Haus Kamp daselbst

100 Malter Kartoffeln und zwar die sehr ertragfähige weiße Sorte und Fische, öffentlich und meistbietend auf Credit verkaufen. Brevlingboven. Klafen.

Ein schwertragendes Kind zu kaufen bei Ant. Düni, Raarst am Broichsdorf.

Patent

mehrschaarige (Schäl)-Pflüge

aus der Fabrik von

Rudolf Sack, Plagwitz-Geipzig,

auf verschiedenen Ausstellungen und Konkurrenzpflügen mehrfach prämiert, auch in dieser Gegend als überaus zweckmäßig anerkannt, sind stets vorräthig bei P. Rindorf, Vindendorf-Ehrenfeld.

Kleesamen doppelt gereinigt auf Kleeside, wie: Luzerne, Kober, Weiser und Schwelbischer, ferner Buchweizen, biesige Saatweizen, Bader- und Futterweizen, Grassamen in allen Sorten und Mischungen, sowie alle Sorten Gemüses- und Gartenamen in bester und zuverlässigster Waare empfiehlt die Samenhandlung von

Jat. Bröders, Köln, Altermarkt 34.

Zur bevorstehenden Fest- u. Communionzeit. Gebetbücher

in großer und reicher Auswahl, den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden in deutschem, französischem und englischem Text empfiehlt

Neuf. J. van Haag.

NB. Durch besonders günstige Einkäufe größerer Partien bin ich in der Lage, meiner verehrten Kundschaft sämtliche Gebetbücher zu ausnahmsweise billigen Preisen abgeben zu können.

Woll-, Kurz- und Modewaaren-Handlung

Glockhammer 13 von Joh. Rühl, Glockhammer 13, empfiehlt eine große Auswahl in Damen-, Herren- und Kinder-Gütern, Blumen, Federn und Bänder, sowie sämtliche Artikel zum garniren. Durch eine tüchtig erfahrene Modistin bin ich in den Stand gesetzt, jeder Anforderung gerecht zu werden.

Zugleich empfehle eine große Auswahl in Communion-Kränzen, Sträußen und Schleifen zu auffallend billigen Preisen.

Wegen Aufgabe unseres Detail-Geschäftes Niederstrasse 25/27 findet gänzlicher Ausverkauf der daselbst befindlichen Waaren-Vorräthe bestehend aus nur soliden und neuen Tuchen und Buxkins statt.

Die Preise sind äusserst billig, jedoch fest. Der Verkauf beginnt am Samstag den 1. und endet Montag Abend den 3. April.

Wolff & Oppenheimer.

Die Manufaktur- u. Garderoben-Handlung

von J. Hirs, Clarissen- u. Michaelstrassen-Ecke empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager in Herren- u. Knaben-Anzügen, Damen-Verhängen, Paletot und Regenmänteln, Mädchen-Regenmäntel, Tuch, Duxlin, sowie Manufakturwaaren aller Art zu sehr billigen Preisen. Besonders mache auf eine sehr große Wahl in Duxlin, Knaben-Anzüge in den schönsten Ausführungen zu M. 5 und höher, aufmerksam NB. 1 Barrend Bett, 2 Kissen, 12 Pfd. Federn 2schläfig zu M. 12.

Confirmanten-Anzüge zu M. 15 und höher.

Zur bevorstehenden Kinder-Communion

bringe mein reichhaltiges Lager in Kränzen, Mull, schwarz und farbigen Cachemires, schwarz Tuch und Satin etc. in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig zeige den Empfang einer neuen Sendung sehr schöner Kopfstücher und sämtlicher Neuheiten in Kleiderstoffen und Duxlin ergebenst an. Kommerzstr. C. Kemmerling.

Auf wöchentliche oder monatliche Abzahlung

Manufakturwaaren, Herren-Garderobe, Regenmäntel, Mobilien aller Art, Jaquets & Dolmans, Betten, Matrasen, Communion-Wäsche, Stiefeln, und Kinder-Anzüge, Hüte etc. etc.

A. Friedländer, Düsseldorf

4 Elberfelderstraße 4, 1. Etage.

Das Geschäft ist täglich ohne Ausnahme bis Abends spät geöffnet. — Es wird gebeten, Steuerzettel mitzubringen.

Kunstdünger

ausgeschloffen und rohen Guano von Ohlendorf & Cie., Chilisalpeter in Originalballen mit 16% Stickstoff, bei Abnahme größerer Partien äusserst billig. Fleischdüngemehl Gyps, Düngesalz etc. liefert jedes Quantum unter Garantie Grevendroich. W. Fagbender.

Kasseler Pferde-Loose

3. Markt. (Ziehung 7. Juni.) Treterer Loose & 2. Mt. (Ziehung 27. April.)

Dingolfinger Kirchen-Loose & 2. Mt. (Ziehung 31. Mai.) Wwe. Carl Eichhoff.

Gebr. Gehrig's

electromotorische Tabakalsbänder & 1. Markt für jahneude Kinder allein echt bei Wwe. Carl Eichhoff.

Erbsenreiser, diverse Sorten Wuchenslangen, Spalterlatten, Zaunpfähle, Hecken- und Baum-pfähle, Gilti-Salpeter sowie aufgeschl. Peru-Guano in frischer trockener Waare empfiehlt Geinr. Jägers, Grefeldstr. 43.

Sommerfruchtweizen noch zu haben bei Paul Kallen, Oberstr.

Saatweiden,

schöne biesige Waare, Provencer Luzerner liefert W. Fagbender. Grevendroich.

Saathäfer zu haben bei Schwenger, Grevendroich bei Geln.

Weisse und graue Stangenbohnen zu haben bei Carl Kropp in Widdesboven.

Käuter Futterrüben zu jeder Zeit zu haben bei Franz Kallen auf seinem Hofe Widel 6.

Für Ziegler und Dachdecker. 1800 Pfd. Schoofstroh sind zu kaufen bei Christ. Dahn in Neulichen.

45-50,000

Thlr. Stiftungsgelder & 4 1/2 % auf hinterbühlich gelegene Landgüter zur 1. Hypothek an püktl. Zinszahlbar ganz oder in Abschnitten von 5 u. 10,000 Thlr. sofort zum Aus-tun bereit. Gest. Anträge erbittet

P. Pennerk in Köln, Weibengasse 24 (1. St.) am Eigelstein.

Ein reichhalt. Lager von Regeln und Kugeln em- fiehlt Jos. Kaufmann, Grevendroich. Auf Garantie. Billige Preise.

Ein ordentl. Junge als Bäcker-lehrling sof. gesucht. H. Müller, Rheinstraße.

Ein Lehrling gesucht von Jos. Kaufmann, Drechsler, Grevendroich.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat die Schlosserei zu lernen, wird unter günstigen Bedingungen in die Lehre gesucht. Jac. Geb, Kapitelstr.

Ein Mädchen vom Lande, welches gute Zeugnisse besitzt, sucht Stelle als Haushälterin oder zur Stütze der Hausfrau. Ad. zu erfr. in der Gp. dir. Stg.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. Bon w. f. d. Gp.

Küchenmädchen sofort gesucht. Frau Ad. F. Friedhof 6, Neuf.

Ein braves, katholisches Mädchen für Küche und Hausarbeit von einer Herrschaft zum baldigen Eintritt ge-sucht. Canalstraße 27.

Zwei f. Jagdhunde, der eine gelb, der andere braun mit Abzeichen entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung bei Wwe. Baum, Grevendroich bei Grevendroich.

2 schöne starke Jagdhunde u. 1 gut erhaltener Hundewagen zu verkaufen. Grefeldstr. 22.

Anfertigung nach Maß.

Magazin fertiger Herren-Garderobe

von

GESCHW. ALSBERG,

Breitestrasse Nro. 2, Düsseldorf, Breitestrasse Nro. 2,

ist für die Saison auf das Reichhaltigste assortirt und empfiehlt besonders:

Fertige Sommer-Anzüge M. 24.

Sommer-Paletots M. 15.

„ Hosen „ 6.

Communion-Anzüge „ 15.

Soeben traf ein Posten großer und kleiner Vorhangstoffe ein, welche, weil Particeinkauf, bedeutend unter Preis abgegeben werden.

Rud. van Endert

en gros & en detail.

Neuß, Markt 2.

Wilh. Gladbach,

Etablissement

für Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe, Zimmer- und Decorationsstoffen empfiehlt sich bei Zusicherung guter Bedienung.

Nr. 1, Friedrichstraße Nr. 1.

Die Modehandlung

von

Franziska Buschfeld, Markt 24,

beehrt sich den Empfang der neuesten Moden ergebenst anzuzeigen.

Empfehle schwarzes Tuch, Buckskin und Kleiderstoffe für Communion-Kleider zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Abr. Lehmann, Büchel 5.

Communion-Anzüge für Knaben in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen.

Abr. Lehmann, Büchel 5.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anlegen von Wasser-, Gas- und Telegraphen-Anlagen

sowie sein Lager in Bade-Einrichtungen, Kinder-Badewannen und Sitzwannen, Springbrunnen-Figuren u. Aufsätze, Glorietts, Pissoirs und Ausgussbrücken in Porzellan und emailirtem Eisen. Gasbeleuchtungs-Gegenstände. Ferner: Küchen- und Haushaltungsgeräthe jeder Art, Lampen, Petroleum- und Gasöl-Kochapparate, Kohlenparer u. s. w.

Hochachtungsvoll

Herm. Linden,

Büchel 42.

Reparaturen werden billig, gut und schnell besorgt.

Die Mode-, Band- und Weisswaaren-Handlung

VON

Hermann Steinberg,

Niederstr. 81, dem Glockhammer gegenüber, zeigt den Empfang der neuesten Pariser Modell-Hüte an und macht gleichzeitig auf eine grosse Auswahl

Neuheiten

für die bevorstehende Saison besonders aufmerksam.

Restauration Doetsch, Neuß.

Sonnabend den 1., Sonntag den 2. und Montag den 3. April 1882:

Großes Concert

der Gesellschaft Soirée amusante aus Berlin, bestehend aus 3 Damen und 3 Herren, unter Direction des Herrn Charles Willes.

Anfang Wochentags 7 Uhr.

Sonntags 5 Uhr.

Entrée à Person 25 Pfg.

Größtes Figuren-Theater Deutschlands. Cölner Sänneschen-Theater.

Auf dem Kirchplatze, in der eigens dazu erbauten Bude. Sonntag den 2. April 1882: Erste zwei große Eröffnungs-Vorstellungen. Anfang der ersten Nachm. 5 Uhr. Cassenöffnung 4 Uhr.

Der Sieg der Unschuld.

Anfang der zweiten Vorstellung Abends 8 Uhr. Cassenöffnung 7 Uhr. **Neu! Die Kreuzfahrer. Neu!** Die Zwischenpausen werden ausgefüllt durch den ersten Orchesterleiter der Zeitgenossen Herr Don Carlos. Alles Nähere durch die Zettel. Es laßt köstlich ein

Peter Meyer aus Köln.

Durch Engagement einer gediegenen Wäsche-Zuschneiderin liefere fertige Herren-Gemden prompt und unter Garantie zu gewohnt realen, billigen Preisen. Einsendung der Halsweite genügt zur Anfertigung.

Damen- u. Kinder-Wäsche nach den neuesten praktischen Modellen liefere in kürzester Frist.

Neuss. Rudolf van Endert, en gros & en detail.

Neuss. S. Flatau Neuss, Niederstrasse 41. Niederstrasse 41.

empfehlen sein

Tuch-, Buckin- u. Manufacturwaaren-Geschäft,

verbunden mit einem grossen Lager fertiger Herren-Garderobe, Knaben-Anzüge und Damen-Paletots und Umhänge, und verkauft selbst die elegantesten Stücke zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Zur bevorstehenden Kinder-Communion fertige Knaben-Anzüge und Mädchen-Umhänge.

Frühe Rosenkartoffeln zu haben auf Viehhausen bei Geln. Geld verloren in blau Papier. Wiederbr. Belohn. Rheinstr. 23.

Pinus-Berein.

Sonntag den 2. d., Abends 6 Uhr:

Generalversammlung.

Vortrag:

Johannes von Geißel

und seine Zeit.

Sterbelade Raarf.

Sonntag, den 2. c., Nachmittags punkt 5 Uhr:

General-Versammlung

bei Peter Möller.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage;
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiche Theilnahme bittet

der Vorstand.

Wegen Aufgabe des Geschäfts fortwährend Ausverkauf in Manufactur, Buglin, Herrenkleidern, sowie Communion-Anzügen zu billigen Preisen. Krämerstraße Nr. 3.

Kaffee,

frisch gebrannt, zu billigen Preisen empfohlen

Gebr. Ruchmann.

Oelfarben,

alle Sorten fertig gerieben zum sofortigen Gebrauch, gel. hell. Leinöl für Fußböden, Fußbodenlack, Firnisse, Lacke, Weissquaste, Pinsel, Bronze, Erd- und Kalkfarben, sowie alle übrigen Material, Farb- und Colorationswaaren empfiehlt billigst

A. G. Scharff.

Fortwährend

bestes Kalbfleisch

à Pfund 35 Pfg.

Wegger Franz Vieten,

Viehmarkt 31.

Sargmagazin

von Ant. Schögen, Oberstraße. Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Osterreiter und sonstige Festgeschenke offerirt billigst die Aderwaarenfabrik von Jos. Schmitz, Bollwerk 31.

Salat-Kohltrappflanzen sind zu haben bei

Th. Krings, Gärtner, Michaelstr.

Hierzu zwei Beilagen.

Zweite Be

Auch die h wurde mit der des Hauses erst ordnete Gaje w durch Erheben v Verathung der Konsberathungen geführt, da die abgelehnt wurden lage zur Verathu Abg. v. Rauch h eingebracht, welc hatte. — A r t wieder in Kraft der Bischöfe, Vermögensv Staatsleisur Antrag sagte die April 1883 19 Redner gege Frhr. v. Hamm Der Antrag des Compromisses, w eitere Weiden w geben also den Gesehe, und ich die Vorlage ann u. im Centrum.) hinausgehen m ist, und zweitens ist, mir das Red er angenommen i suche, die die Co dem ich bei diese vorliegenden Schr haben, den Art. denn für uns ist aus rein politisd persönliche Feinds wir sagen, daß wenn ein in alle Es handelt sich n dieser wird, auch sollte, nicht zurück werden ja sehen. erinnern, daß frä

Dem amerikanischen nachger

10) Während der Klagen heulte der etwa um ne bleibt lauernd un Die dunkle Gestalt aus dem Gefächte hält sich fester durch eine Seiten folgt ihr und hör Cigarre wie ein f Klopfen den Mannes hohe G „Ich sage Dir „ich bin schon be können? Wenn D Wenn sie Dich f „So kann ei ich, wenn Du mi „Hier hast D Es genügt, um I schaffen. Geh un genug angehtet. Der Mann an „Wie wagt I der, den Bruder noch. Glaubst D wieder sehen, wed Jane Pool ste War Jaz vo Wieder sprich Einen Moment eilt sie zurück in'

Alle Welt rih Courier'. Die Tragödie In allen Ann ein schredliches, schone, lebenswär umgeben von treu troffen. Ihre Ju mers vermochte si Glad wird sie m ihr Gatte schwebt bedingte für ihn Wer war der

Beilage zu Nr. 74 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.
Samstag, 1. April 1882.

Zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage.

Berlin, den 30. März 1882.

Auf die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Mitteilung von dem Abg. eines Mitgliedes des Hauses eröffnet. Es handelte sich um die zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage. Die Kommissionen haben bekanntlich zu einem negativen Resultat geführt, da die Beschlüsse derselben in der Gesamtsitzung abgelehnt wurden. Es wurde demnach heute die Regierungsvorlage zur Beratung gestellt. Die Konservativen hatten durch den Abg. v. Rauckhaupt dazu als Anträge die Kommissionsbeschlüsse eingebracht, welche auch das Centrum als annehmbar bezeichnet hatte. — Art. 1 will aus dem Justizgesetz diejenigen Artikel wieder in Kraft treten lassen, welche von der Eidesbürgschaft der Bischöfe, von der Einsetzung der kommissarischen Vermögensverwaltung und von der Wiederaufnahme der Staatsleistungen handeln. Der konservative (Kommissions-) Antrag sagte die Klausel hinzu, daß dieselben nur bis zum 1. April 1883 wieder in Kraft treten sollen. — Es meldeten sich 19 Redner gegen und nur die Abgg. Dr. Windthorst und Dr. v. Hammerstein für den Artikel. — Abg. Dr. v. Cury: Der Antrag des Herrn v. Rauckhaupt hat die Bedeutung eines Kompromisses zwischen Konservativen, Centrum und Polen; denn erstere beiden würden allein nicht die Majorität bilden, die Polen geben also den Ausschlag in diesem für das Land sehr wichtigen Gesetze, und ich will abwarten, ob die Regierung aus dieser Hand die Vorlage annehmen wird. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts u. im Centrum.) Ich werde in meinen Ausführungen über Art. 1 hinausgehen mit Erlaubnis, weil dies erheischend hier Uebersicht ist, und zweitens der Antrag Rauckhaupts, der ja ein einheitlicher ist, mir das Recht dazu gibt. Für uns ist der Art. 2, der sogenannte Bischofsparagraf, unannehmbar, denn er wird, wenn er angenommen wird, schädigend für das Land sein. Die Versuche, die die Konservativen und namentlich der Berichterstatter, dem ich bei dieser Gelegenheit die Anerkennung für seinen und vorliegenden schriftlichen Bericht ausspreche (Beifall), gemacht haben, den Art. 2 uns annehmbar zu machen, mußten scheitern, denn für uns ist dieser Bischofsparagraf in jeder Form und aus rein politischen Gründen unannehmbar. Wir haben keine persönliche Feindschaft gegen diesen oder jenen Bischof, sondern wir sagen, daß das Ansehen des Staates gefährdet sein wird, wenn ein in aller Form abgesetzter Bischof zurückgeführt wird. Es handelt sich nicht um den Cardinal Grafen Ledochowski, denn dieser wird, auch wenn das Gesetz wirklich angenommen werden sollte, nicht zurückkehren (Widerspruch bei den Polen); nun, wir werden ja leben. Ich möchte die Herren Konservativen daran erinnern, daß früher immer ihr Grundsatz war, die Autorität des

Staates zu erhalten und zu fördern. Befennen Sie sich jetzt noch zu diesem Grundsatz? (Ruf: Ja!) Dann bedenken Sie die Verantwortung, die Sie übernehmen durch dies Compromiß, welches das Ansehen des Staates schädigt. Nicht nur Artikel 2, sondern jedes Gesetz, welches den Bischofsparagrafen in irgend einer Form enthält, ist für uns unannehmbar. Um diesen Preis wollen wir den Frieden mit der katholischen Hierarchie nicht. Ich erinnere daran, daß jedes Mal, wenn auf ähnliche Weise der Staat sein Ansehen der Kirche gegenüber schädigte, dies die Quelle späterer bitterer Kämpfe war. Der Culturstampf (mir persönlich ist dieser Name nicht sympathisch, ich wende ihn aber an, weil er einmal recipiert ist) hatte seine Quelle darin, daß 1849 der Staat auf wesentliche Rechte verzichtete, und die Worte des Cultusministers waren mir sehr sympathisch, daß er das Abweichen von der bis 1848 eingenommenen Stellung des Staates zur katholischen Kirche lebhaft bedauerte.

Die Konservativen mögen sich der vollen Verantwortung bewußt sein, die sie durch Wiederholung der damals begangenen Fehler übernehmen. Dies Compromiß wird uns auch nicht einmal den Frieden bringen, sondern wieder die Quelle bitterer Kämpfe werden. Der Friede mit der katholischen Kirche, der überhaupt nicht ein dauernder, sondern nur ein modus vivendi sein kann, wird nur möglich sein auf dem Wege, den der jetzige Papst durch seinen Brief an den Herrn Reichers betrat, und von dem ich bedauere, daß er wieder verlassen wurde. (Abg. Bachem: Unannehmlich!) Ich appellire an den Präsidenten und an das Haus, ob ich in meiner Rede irgend wie unanständig wurde. (Präsident v. Koller: Ich habe den Zwischenruf nicht gehört, hätte ich ihn gehört, so würde ich ihn als unparlamentarisch gerügt haben; der Redner gab zu diesem Zwischenruf gar keine Veranlassung.) Das in dem erwähnten Brief des Papstes enthaltene „tolerari possumus“ ist der einzige Weg des Friedens, und ich bedauere tief, daß uns bis jetzt noch keine Mitteilung von der Regierung wurde, ob die Verhandlungen in Rom zu einer Wiederholung dieses vor zwei Jahren gezeigten Entgegenkommens der Curie führten. Der Culturstampf hat seine besondere Schärfe bekommen dadurch, daß die Bischöfe sich der Angelegenheit nicht unterzogen, und wenn viele Centrumsredner und die Presse dieser Partei darauf hingewiesen, daß das Gewissen der Bischöfe dieses Verhalten vorwerfe, so ist das doch seit dem von dem Papst proclamirten „tolerari possumus“ anders geworden, und es existirt in der That kein Gewissenshinderniß mehr für die Bischöfe, den vom Staat gestellten Forderungen nachzugeben, also tragen die Verantwortung für die Schärfe des Culturstampfes, nicht wir, sondern die Bischöfe. Uebrigens handelt es sich bei der Angelegenheit nicht um etwas Neues, sondern sie existirte bis zum Jahre 1849 in noch viel verwickelterem Maße; der Staat konnte nämlich die Anstellung von Geistlichen nicht nur, wie jetzt, aus bestimmten Gründen, sondern ohne jede Angabe von Gründen verweigern. So lange die Kirche dieser Pflicht, auf welche der Staat nur einseitig verzichtete, nicht

genügt, halte ich einen Ausgleich für unannehmbar. Was nun den Art. 1 sowie die Art. III und IV. anlangt, so halte ich sie wegen der beschränkten Zeit, für die sie Geltung haben sollen, und weil heute ihre praktische Bedeutung überhaupt sehr geschwächt wird, für unwichtiger. Nur will ich auf die Anomalie hinweisen, die darin liegt, daß der Eid des Bischofs vom Könige, der des Bischofsverweisers, also der relativ unwichtiger, durch Gesetz geregelt wird. Ich lehre also zurück zu dem Satz, von dem ich ausging: Der Schwerpunkt dieses Gesetzes, daß einem Compromiß zwischen Konservativen, Centrum und Polen entkommen wird, falls die Regierung dies Compromiß sanctionirt, liegt in dem Bischofsparagrafen, dieser schädigt das Ansehen des Staates und ist deshalb für uns nicht allein unannehmbar, sondern macht auch das ganze Gesetz unannehmbar. (Beifall links.)

Dr. Windthorst: Ich begreife die Erregung, mit welcher der Vorredner gesprochen, weil sie aus dem Gefühl hervorgeht, daß die Bedeutung seiner Partei im Schwinden begriffen ist. (Widerspruch bei den National-Liberalen.) Vielleicht erholt sich die Partei. Wie häufig sind die Bemerkungen über die Coalition der heutigen Majorität! Gabe eine Stimme den Ausschlag und diese gehörte einem Polen, so würde ich den beglückwünschen, zu dem Dienst, den er dem preussischen Staat leistet. (Heiterkeit links.) M. S., ich möchte doch bitten, bei so ernsten Sachen nicht ein so großes Gewicht auf Parteiverhältnisse zu legen, verfolgen doch alle Parteien, wenn auch auf Grund verschiedener Auffassung, ein gleiches Interesse. Herr v. Cury leitet den Beginn der kirchlichen Wirren aus dem Jahre 1848 her. Allerdings brachte die Umwandlung der absoluten in die constitutionelle Monarchie die Nothwendigkeit hervor, in kirchliche Angelegenheiten feste Garantien, nicht gegen die Monarchie, sondern gegen die liberalen Gelfäße zu schaffen. Glauben Sie denn, es wäre unter der absoluten Monarchie jemals zum Culturstampf gekommen? (Unruhe links.) Ich sage Ihnen, Sie werden einst Ihre Kurzsichtigkeit bereuen und Sie dürfen sich nicht wundern, wenn man sich schließlich nach einer Monarchie zurückkehrt, in der solche Dinge nicht vorkommen können. Der Pseudo-Liberalismus der Herren v. Cury und Genossen, die es zu ernstlichen kirchlichen Garantien nicht kommen lassen wollen, trägt die Schuld daran. Glaubt denn Herr v. Cury, der so sehr gegen den Bischofsparagrafen eintrat, der doch nicht von uns, sondern von der Regierung herabtrug, daß Se. Majestät einer Vorlage seine Genehmigung ertheilt hätte, die seine Autorität verlegt? Den Konservativen überlasse ich ihre Vertheidigung selbst. Es fällt mir nicht ein, sie zu vertheidigen, denn sie lassen doch noch recht viel zu wünschen übrig. (Heiterkeit) und sie haben recht böse Reden gehalten. (Erneute Heiterkeit.) Das Geheimniß, weshalb sie für uns eintreten, liegt nicht in ihren katholischen Sympathien, sondern darin, daß sie auch für die evangelische Kirche das Grame los werden wollen (Lachen links) und daß bei ihnen die Gerechtigkeit zu vörmern beginnt. (Große Heiterkeit.) Auch den Prälaten Led-

Ein fürchtbares Geheimniß.

Dem amerikanischen Originalen der Mrs. Mary Agnes Fleming, nachgezeichnet von Nina Freifrau von Berlepsch.

10) (Fortsetzung.) Während der Nacht regnete es, melancholisch nisteten die Bäume, Hagel und heulte der Wind. Etwa um neun Uhr verläßt Jany das Krankenzimmer und bleibt lauernd und lauernd stehen. Sie ist dort und sieht nichts. Die dunkle Gestalt des Weibes, das sie seit dem Morde nie ganz aus dem Gedächtnis verloren, bemerkt sie nicht. Das junge Mädchen hält sich fester in ihren Schuhen, kuschelt die Treppe hinauf und durch eine Seitenthür hinaus in die finstere Nacht. Jany Pool folgt ihr und hört ein Signal. Bald darauf glüht eine brennende Cigarre wie ein feuriges Auge durch die Nacht. Kopfenden Herzens schließt sie näher und erblickt eines Mannes hohe Gestalt und ein schlantes Weib. „Ich sage Dir, Du mußt gehen“, hört sie Jany deutlich sagen, „ich bin schon beargwöhnt, glaubst Du noch länger entweichen zu können? Wenn Du ein Gefühl hast für Dich und mich, o geh! Wenn sie Dich finden —“ „So kann es auch nicht schlimmer werden. Uebrigens geh ich, wenn Du mir Geld gibst.“ „Hier hast Du Alles, was ich habe, meine Juwelen und Alles. Es genügt, um Dir Jahre lang eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Geh und lebe nicht wieder. Dein Kommen hat Unheil genug angeht.“ Der Mann antwortete unverständlich. „Wie wagst Du, so zu sprechen?“ rief Jany bestig, „Du Glen-der, den Bruder zu nennen ich mich schäme. Ohne Dich lebte sie noch. Glaubst Du, daß ich's nicht wüßte? Geh, ich will Dich nicht wieder sehen, weder lebend noch todt.“ Jany Pool steht beiläufig. War Jany doch nicht die Thäterin? Wieder spricht der Mann unhörbar und verschwindet. Einen Moment steht ihm das Mädchen regungslos nach, dann eilt sie zurück in's Haus.

9. Kapitel.

Aus dem „Gresham Courier“.

Alle Welt ist sich um die Morgenausgabe des „Gresham Courier“. Die Tragödie von Catherine Royals. In allen Annalen geheimnißvoller Verbrechen findet sich kaum ein schrecklicheres, als der Mord zu Catherine Royals. Eine junge schöne, lebenswürdige Dame wird im Heiligthum ihres Hauses, umgeben von treuer Dienerschaft, vom Dolch des Mörders getroffen. Ihre Jugend und Schönheit, die Gültigkeit des Schlummers vermochte sie nicht zu schätzen. Boll Leben, Hoffnung und Glück wird sie meuchlings hingemordet, ihr Kind ist mütterlos, ihr Gatte schwebt zwischen Tod und Leben, die Wucht des Schlags bedingte für ihn einen Gehirntypus. Wer war der Mörder? welches sein Motiv? Willt er noch

in unserer Mitte? Die Pflicht eines Jeden ist, zu seiner Entdeckung beizutragen.

Aus dem Dienstags-Blatt. „Bestern begann das Verhör. Die erste Zeugin war Mary Butters. Nachdem sie vereidigt worden war, sagte sie aus: Ich war Marys Zeugin. Freitag den sechzehnten September, Nachmittags sah ich meine Herrin zum letzten Mal am Leben. Ich hatte sie zur Tafel angelockt, sie warf einen Schawl um, nahm ein Buch zur Hand und sagte, sie wolle einige Minuten frische Luft schöpfen. Ich begab mich zur Dienerschaft. Etwas nach sieben Uhr kam Jany Pool und sagte —“ „Richter: „Wir wollen nicht wissen, was Jany Pool that oder sagte, sondern was Sie selbst sahen.“ Zeugin: „Gut, aber ich könnte alles besser sagen, wenn Sie mich nicht unterbrechen. Ich sah zur Nacht und ging hinauf in's Kindszimmer.“ Richter: „Wann gingen Sie hinauf?“ Zeugin: „Ich glaube, es war ein Viertel nach acht Uhr.“ Richter: „Was Sie glauben, hilft uns nichts, seien Sie bestimmter in Ihren Angaben. Um wie viel Uhr begaben Sie sich in's Kindszimmer?“ Zeugin (bestig): „Wie kann ich bestimmter sagen, was ich nicht weiß? Ich sah nicht auf die Uhr. Oben pochte ich an die Thür, erhielt keine Antwort und trat ein. Es brannte kein Licht, aber der Mond schien hell. Die Dame saß im Fauteuil am offenen Fenster. Um sie zu werden, berührte ich ihre Hand und wurde naß von Blut. Es floß in einem kleinen Strom unter der linken Brust hervor. Nun wußte ich, daß sie ermordet war. Schreiend stürzte ich aus dem Zimmer und zu den Dienstreuten. Wie ich's erzählte, weiß ich nicht, ich fiel in Ohnmacht, und als ich wieder zu mir kam, war ich allein. Alle Andern waren im Kindszimmer, ich begab mich ebenfalls dahin, und das ist Alles, was ich weiß.“

Mary Butters tritt ab und der Hausmeister William Hooper wird aufgerufen. „Ich bin seit zwanzig Jahren im Dienste der Familie. Als ich letzten Freitag mit den Andern Dienstreuten zu Nacht aß, kam Mary Butters schreiend herein, rief, Milady sei ermordet und erschreckte uns über die Maßen. Ich glaubte es nicht und ließ sie, uns ruhig sagen, was sie meine? Statt dessen schrie sie tief auf und fiel in Ohnmacht. Wir begaben uns alle sofort ins Kindszimmer, wo wir wirklich Milady todt im Fauteuil fanden. Sie konnte erst wenige Minuten aus dem Leben geschieden sein, denn sie war beinahe noch warm. Der Herr war nicht zu Hause, sonst hätte ich ihn gerufen.“

Richter: „Um welche Zeit war das?“ Hooper: „Es möchte beinahe halb acht sein, denn es schlug halb, als ich mich zu Miß Catherine begab.“ Der nächste Zeuge war James Didsey, ein Burche von etwa achtzehn Jahren. „Freitag Abend gegen halb sieben Uhr ging ich in der Nähe des Vorberbaines spazieren. Im Freien war es noch hell, im Gaine dunkel. Plötzlich hörte ich kreischende Stimmen, sah hinein

und erkannte Milady. Der Mann, mit dem sie sprach, war groß und hatte den Hut tief ins Gesicht gezogen. Er wandte mir den Rücken. Ich blieb stehen und horchte. Der Fremde verlangte erst Geld, dann Juwelen. Die Dame weigerte sich und er schrie auf: „Gib mir die Ringe oder bei Gott, ich erzähle ganz England die Geschichte Deiner Heirat.“ Die Ueberraschung der Zuhörer war unbeschreiblich bei dieser Angabe.

Richter: „Was hörten Sie weiter?“ Zeuge: „Milady war sehr erregt und entgegnete: Das wagen Sie nicht, Sie sind ein Feigling und Sir Victor hat Sie in der Gewalt. Wiederholen Sie nur einmal die Lüge und Sie sollen im Zuchthaus verkommen. Gehen Sie, Juan Catherine, ich fürchte Sie nicht. Ich weiß bestimmt, daß sie ihm diesen Namen gab, übrigens ward mir unheimlich bei dieser Sache und ich schlich davon. Von dem Ergebnis hab' ich außer dem Richter Herrid Niemanden etwas gesagt.“

James Didsey wurde mit Kreuzfragen bestrahlt, ließ aber an seiner Aussage kein Titelchen ändern. Er könne den Namen, den die Lady genannt, beschwören, ebenso die angegebenen Reden. Tiefe Sensation bemächtigte sich der Anwesenden, als James Didsey abtrat.

Die Verhandlung wurde bis zum nächsten Morgen vertagt. Trotz des unfreundlichen Wetters füllte sich der Saal. Todten- stille herrschte, als William Hooper wieder vor die Schranken gerufen wurde.

Richter: „Erinnern Sie sich des Abends, wo Sir Victor seine Frau heimbrachte?“

Zeuge: „Ja.“

Richter: „An dem Abend kam noch ein Besuch; wer war es?“

Zeuge: „Mr. Juan Catherine.“

Richter: „Besuchte Mr. Juan Catherine seine Verwandten regelmäßig?“

Zeuge: „Nein.“

Richter: „Wie lange Zeit war seit seinem letzten Besuche verstrichen?“

Zeuge: „Vier Jahre. Er fand schlecht mit Sir Victor.“

Richter: „Auch mit seiner eigenen Schwester?“

Zeuge: „Ich möchte die Frage lieber nicht beantworten.“

Richter: „Und doch müssen wir wissen, auf welchem Fuße Juan Catherine mit seiner Familie stand. Hat man ihm je das Haus verboten?“

Zeuge: „Ich glaube so.“

Richter: „War sein Besuch an jenem Abend völlig unerwartet?“

Zeuge: „Ich weiß es nicht.“

Richter: „Wie lange blieb er?“

Zeuge: „Schätzungsweise zwanzig Minuten, dann kam er lachend herunter und ich ließ ihn hinaus. Seitdem habe ich ihn nicht wieder gesehen.“ (Fortf. folgt.)

